

Handelsblatt-Bestseller

Die meistverkauften Wirtschaftsbücher in Deutschland



1. (-) Max Otte: Der Informations-crash
Econ, Berlin 2009, 320 Seiten, 19,90 Euro



2. (-) Timothy Ferriss: Die 4-Stunden-Woche
Econ, Berlin, 2008, 352 Seiten, 16,90 Euro

3. (-) Max Otte: Der Crash kommt

Econ, Berlin 2006, 304 Seiten, 18,00 Euro

4. (6) Dirk Müller: Crashkurs

Droemer, München 2009, 256 Seiten, 18,00 Euro



5. (-) Edgar Most: Fünfzig Jahre im Auftrag des Kapitals
Das Neue Berlin, Berlin 2009, 288 Seiten, 19,90 Euro

6. (4) Martin Lindstrom: Buyology

Campus, Frankfurt 2009, 230 Seiten, 24,90 Euro

7. (9) Hans-Werner Sinn: Kasino-Kapitalismus

Econ, Berlin 2009, 352 Seiten, 22,90 Euro

8. (1) Nikolaus Piper: Die Große Rezession

Hanser, München, 2009, 300 Seiten, 19,90 Euro



9. (-) Roger William, W. Ury, B. Patton: Das Harvard-Konzept
Campus, Frankfurt 2009, 272 Seiten, 24,90 Euro



10. (-) R. Leuschel, C. Vogt: Die Inflationsfalle
Wiley-VCH, Weinheim 2009, 272 Seiten, 19,90 Euro

Die Bestseller-Liste der meistverkauften Wirtschaftsbücher in Deutschland wird für das Handelsblatt vom Informationsdienst **Campo-Data** erhoben. Sie berücksichtigt den Verkauf vom 1. bis zum 30. November 2009. Ausgewertet wurden Verkaufsdaten von Buchhandlungen, Verlagen und Internetverkäufen.

H Alle Bücher dieser Seite finden Sie unter: handelsblatt-shop.com

Botschaften und Fahrpläne zur

Pünktlich zum Gipfel in Kopenhagen herrscht Inflation an neuen Klima-Büchern. Was lohnt sich zu lesen? Fünf Empfehlungen und ein Verriss.

Klaus Stratmann
Berlin

Das Al Gore seinem neuen Buch „Wir haben die Wahl - Ein Plan zur Lösung der Klimakrise“ ein Bibelzitat voranstellt, macht deutlich: Der Nobelpreisträger und frühere US-Vizepräsident denkt und schreibt in den Kategorien von Schuld und Moral. Gleich zu Anfang überschreibt er ein Kapitel mit „Alles fällt auf uns zurück“. Gore spannt mit wenigen Worten den großen Bogen von der globalen Rezession zur „lächerlich hohen Abhängigkeit“ der USA von Ölimporten bis zu den schwindenden fossilen Brennstoffen, um dann zu einfachen und zugleich einprägsamen Erkenntnissen zu kommen wie dieser: „Die Vereinigten Staaten borgen sich nach wie vor Geld von China, um Öl vom Persischen Golf zu kaufen und es auf eine Weise zu verbrennen, die den Planeten zerstört.“ Das sitzt. Und es stimmt.

„Die Auswirkungen eines ungehemmten Klimawandels werden sehr viel größer sein als die der Finanzkrise.“

Nicholas Stern,
Klimaökonom

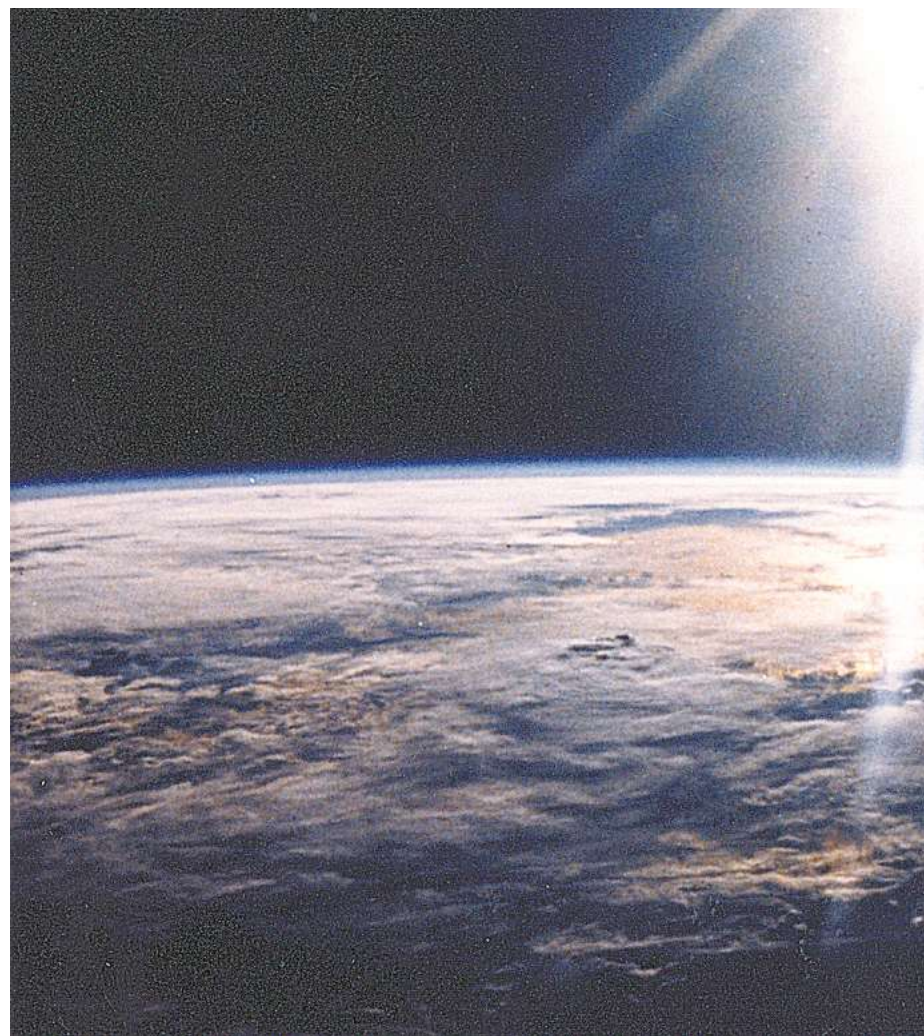
Gore bemüht nicht nur die Bibel, sondern auch Adorno und natürlich den Weltklimarat IPCC, um seine Botschaften zu untermauern. Die Wirkung seiner eindringlichen Worte wird durch eine reichhaltige Bebilderung verstärkt: Da dürfen die Pinguine nicht fehlen, auch nicht die Ölbohrplattformen - und auch nicht ein großformatiges Foto des RWE-Kohlekraftwerks in Niederaußem.

Gore gelingt es über gut 400 Seiten, Fakten und eindringliche Appelle geschickt zu vermischen. Ausführliche Faktensammlungen („Woher kommt unsere Energie? Und wohin fliekt

sie?“), eine schonungslose Bestandsaufnahme der globalen Klimaprobleme und seine eigenen Empfehlungen machen das Werk zu einer Melange aus Sachbuch und politischem Vermächtnis. Es fällt schwer, sich der Wirkung des Buches zu entziehen. Und es fällt auch schwer, Al Gore Polemisierung oder Dramatisierung vorzuwerfen. Man sollte dieses Buch also ernst nehmen.

Lord Stern, der britische Klimaökonom, der vor drei Jahren in seinem „Stern-Report“ erstmals die wirtschaftlichen Kosten des Klimawandels benannte, stellt in seinem neuen Buch „Der Global Deal“ souverän einen Fahrplan auf, um die Menschheit auf den „nachhaltigen Wachstumsweg“ zu bringen. So scharfsinnig und brillant formuliert seine Diagnose des gegenwärtigen globalen Zögerns der Politik auch ist, so optimistisch gibt sich Stern beim Blick in die Zukunft. Das gemeinsame Handeln, dieser globale Deal, müsse aber effektiv, effizient und gerecht zugleich sein, fordert er. Selbst für die Klima-Konferenz in Kopenhagen hat Stern noch Hoffnung. Nur eines dürfe nicht geschehen, warnt der Ökonom: mit Blick auf die Finanzkrise alles Handeln aufschieben, denn: „Die Auswirkungen eines ungehemmten Klimawandels werden sehr viel größer sein als die der jetzigen Finanzkrise.“

In einem klugen kleinen Buch „Cool Down“ erläutert der Rostocker Umweltrechtler und Rechtsphilosoph Felix Ekardt nüchtern, warum unterlassener Klimaschutz ökonomische Schäden in einer Dimension zur Folge haben kann, die nicht mehr sinnvoll zu beziffern sind. Damit hebt sich das Buch wohltuend von der tagespolitischen Debatte ab, die sich auf die Frage beschränkt, ob ambitionierter Klimaschutz möglicherweise Wettbewerbsnachteile zur Folge haben kann. Kein Erbarmen kennt der Jurist, wenn es gilt, das Vorurteil zu entkräften, Deutschland gehöre zu den Vorreitern im Klimaschutz. Er findet gute Argu-



Der Planet Erde, fotografiert von Bord der Discovery: Am Montag beginnt in Kopenhagen der Klimagipfel.

mente, die die Bemühungen unterm Strich recht armselig aussehen lassen. Ekardt gehört nicht zu den Autoren, die am liebsten gleich die ganze Globalisierung rückgängig machen wollen, um einer übermäßigen Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen vorzubeugen. Im Gegenteil: Er betont die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung - wenn sie denn mit politischen Leitplanken versehen ist. Dazu zählt Ekardt ein globales Klimakonzept. Eine lehrreiche Stoffsammlung stellt das von Katharina Reiche herausgegebene Buch „Energiegeladen“ dar, das die CDU-Politikerin mit dem Anspruch zusammengestellt hat, die Ko-

ordinaten einer zukunftsfähigen Klima- und Energiepolitik aufzuzeigen. Experiment geglückt, möchte man nach der Lektüre sagen. Das Buch lebt von einer enormen Bandbreite: Der Präsident des Deutschen Atomforums, Walter Hohlfelder, darf ebenso seine Sicht schildern wie Dietmar Schütz vom Bundesverband Erneuerbare Energien oder Verbraucherschützer Holger Krawinkel. Wer sich einen Überblick über den Stand der energie- und klimapolitischen Debatte in Deutschland verschaffen will, ist mit dem Buch gut bedient. Claudia Kemfert ist aus der energie- und klimapolitischen Debatte nicht

Der rasante Aufstieg des schlafenden Riesen

Brasilien Erfolg gründet vor allem auf dem Wirtschaftsmodell des sozialen Ausgleichs, schreibt Alexander Busch

Frank Specht
Düsseldorf

Lange galt Brasilien als schlafender Riese. Militärdiktatur, Hyperinflation, wechselnde Währungen und Korruption vergrätzten Investoren. Doch nun ist der Riese erwacht und zeigt Muskeln: Mit bis zu fünf Prozent Wachstum könnte das Land die Wirtschaftskrise 2010 eindrucksvoll hinter sich lassen. Es hat mit Embraer einen eigenen Flugzeugbauer und ist auf den Märkten für Agrargüter und Biotreibstoffe inzwischen eine Weltmacht.

Wie es zum rasanten Aufstieg in die Liga der Bric-Staaten kam, beschreibt Alexander Busch in seinem Buch „Wirtschaftsmacht Brasilien. Der grüne Riese erwacht“. Für den Journalisten, der seit 16 Jahren für das Handelsblatt aus Südamerika berichtet, ist ein wesentlicher Faktor das auf sozialen Ausgleich bedachte Wirtschafts-

modell des vom Schuhputzer und Gewerkschafter zum Staatschef aufgestiegenen Luiz Inácio Lula da Silva. Anders als in Venezuela oder Bolivien wurden Investoren nicht durch Verstaatlichungen abgeschreckt. Trotzdem ist der Staat an 120 Unternehmen direkt, über die Förderbank BNDES oder Pensionsfonds beteiligt.

Geopolitische Faktoren halfen

Diese enge Verflechtung erlaubt es der Regierung, einen Teil der Milliarden Gewinne des Ölkonzerns Petrobras in Arbeitsplätze, Infrastrukturprojekte oder das Sozialprogramm Bolsa Familia zu investieren. Alle profitieren: Die Unternehmen wollen Gewinne, die Regierung will Arbeitsplätze und Steuereinnahmen. Ausländische Investoren schätzen den sozialen Frieden. Internationale Konzerne fahren gut mit dieser Strategie: Nestlé etwa bringt in den Favelas über einen

Direktvertrieb Produkte an den Mann, die für den kleinen Geldbeutel entwickelt wurden. Gleichzeitig sichert der Konzern seinem Verkäuferheer ein bescheidenes Einkommen und stützt den Binnenkonsum.

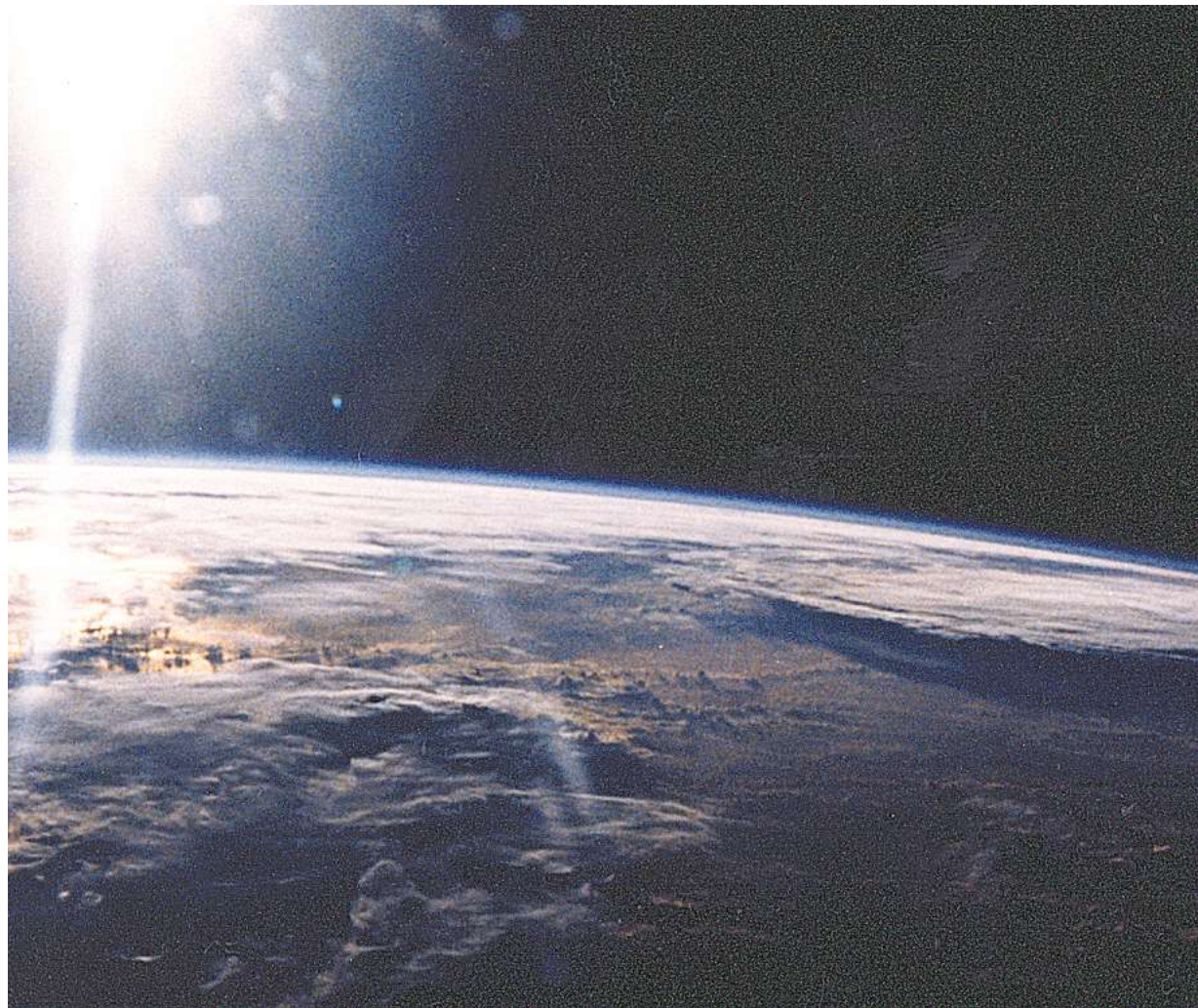
Busch beleuchtet auch die geopolitischen Faktoren, die zum Aufstieg beitrugen: Die Agrarwirtschaft profitierte von der Explosion der Lebensmittelpreise wie von der durch die Klimadebatte ausgelösten Ethanolnachfrage. Und der Amazonas als CO₂-Speicher macht Brasilien zu einer Weltmacht in der Umweltpolitik. Auch die Schattenseiten nennt Busch: Noch immer entfallen 45 Prozent des Konsums auf das reichste Zehntel der Bevölkerung. Die Profite in der Landwirtschaft verführen zum Raubbau an der Natur. Doch Brasilien ist nicht zu stoppen, so sein Fazit: Schon in einer Dekade könnte es Frankreich und Großbritannien wirtschaftlich überholt ha-

ben. Zusätzliche Informationen bietet das vom Lateinamerika-Verein herausgegebene Buch „Übersee. Wirtschafts- und Beziehungsgeschichten - Argentinien, Brasilien, Chile und Deutschland“ (Edition Weiss, Berlin 2009). Der Band will mit Episoden aus Geschichte, Politik und Wirtschaft mit der verbreiteten Unkenntnis über Lateinamerika aufräumen. Wer wisse schon, dass deutsche Firmen einen Anteil von acht Prozent am brasilianischen BIP haben, fragt etwa BASF-Lateinamerikachef Rolf-Dieter Acker.



Alexander Busch: Wirtschaftsmacht Brasilien
Hanser, München 2009, 272 Seiten, 19,90 Euro

Rettung des globalen Klimas



Klimagipfel, bei dem ein Konsens über ein verbindliches Klimaschutzabkommen gefunden werden soll.

mehr wegzudenken. Ihre Gabe, tagesaktuell und massenmedientauglich auf jedes klima- und energiepolitische Thema zu reagieren, hat die Wissenschaftlerin populär gemacht. In „Jetzt die Krise nutzen“ geht es - man ahnt es - um die Frage, wie sich der Einstieg in eine kohlenstoffarme oder besser noch kohlenstofffreie Form des Wirtschaftens bewältigen lässt. Zufrieden stellt die Energieexpertin des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) fest: Mittlerweile hat auch die Industrie erkannt, dass dieser Umbau eher als Chance denn als Risiko zu verstehen ist.

Etwas störend klingt der Unterton, den Kemfert gleich zu Beginn anspricht: Wir UmweltökonomInnen haben es ja schon immer gewusst. Hilfreich ist die zweite Hälfte, überschrieben mit „Die Hausaufgaben“. Der Leser schließt das Buch dank dieser konkreten Handlungsanweisungen mit dem tröstlichen Fazit, dass die Krise sich bewältigen lässt.

Steile These zu fossilen Brennstoffen

Mit der überaus steilen These, Erdgas und Erdöl seien unerschöpflich, geht Hans-Joachim Zillmer in „Der Energie-Irrtum“ auf Leserfang. Der Bauingenieur, der schon mit Büchern wie „Die Evolutions-Lüge“ und „Kolumbus kam als Letzter“ auf sich aufmerksam gemacht hat, will die Klimamodelle des IPCC ins Wanken bringen und suggerieren, ein sparsamer Umgang mit fossilen Brennstoffen sei weder aus wirtschaftlichen noch aus ökologischen Gründen geboten. Zillmer stellt wissenschaftliche Erkenntnisse dutzendweise infrage und erklärt eine Hypothese mit der nächsten. Er geht davon aus, dass aus Methan ständig neues Öl generiert wird und die Lagerstätten sich daher immer wieder auffüllen.

Vom etablierten Wissenschaftsbetrieb entfernt sich Zillmer mit jeder Seite ein Stück mehr. Am Ende lässt er den Leser ratlos zurück: Ist der Autor genial, oder liegt er völlig daneben? Die Antwort muss jeder selbst finden. Als konstruktiver Beitrag zur Diskussion über die Energie- und Klimafrage ist das Buch jedenfalls nicht zu sehen.

Nachrichten aus der Welt der „digital natives“

Sandra Louven
Düsseldorf

Telekom-Manager haben ein Privileg: Sie können Kind und Karriere miteinander verbinden, zumindest thematisch. Telekom-Chef René Obermann bemüht in Vorträgen fast immer seine Töchter als Beispiel für die Kommunikationsgewohnheiten der nachrückenden Generation, für die „digital natives“, die mit Handy und PC aufwachsen und deren Vorlieben der Branche den Weg in die Zukunft weisen sollen. E-Plus-Chef Thorsten Dirks hat seinen Sohn gleich zum Protagonisten seines Buches gemacht. „Ich, Du, Er, Sie, Es und Wir - Wie wir kommunizieren werden“ beschreibt - vielfach anhand von Erlebnissen des Sohnes - die dramatischen Veränderungen in unserem Kommunikationsverhalten. Dirks hinterfragt dabei durchaus kritisch Nutzen und Nachteil von Blackberry & Co und schlägt Lösungen gegen E-Mail-Flut und Handy-Terror vor. So plädiert er dafür, sich nicht von der ständigen Erreichbarkeit in Ketten legen zu lassen, sondern sich „öfter mal die Freiheit zu nehmen, einfach abzuschalten“. Aus dem Mund des Chefs von Deutschlands drittgrößtem Mobilfunknetzbetreiber ist diese Aussage bemerkenswert und ein Beispiel dafür, dass wir den Umgang mit den neuen technischen Möglichkeiten noch lernen müssen. Der E-Plus-Chef liefert eine gut verständliche Einführung in die Trends der Kommunikation. Für alle, die sich in der Branche nicht gut auskennen, ist das interessanter Lesestoff. Für Profis bietet das Buch kaum Überraschendes. Der Untertitel ist irreführend: „Wie wir kommunizieren werden“ trifft definitiv nicht den Kern des Buches, denn es beschreibt vorhandene Trends und spinnt sie nur wenig in die Zukunft.



Thorsten Dirks:
Ich, Du, Er, Sie, Es und Wir. Wie wir kommunizieren werden
Murmann, Hamburg 2009, 230 Seiten, 18,10 Euro



Felix Ekardt:
Cool Down. 50 Irrtümer über unsere Klima-Zukunft
Herder, Freiburg 2009, 192 Seiten, 9,95 Euro

Katharina Reiche (Hg.):
Energiegeladen. Koordinaten einer zukunftsfähigen Klima- und Energiepolitik
Ch. Goetz, Potsdam 2009, 216 Seiten, 22,90 Euro

Nicholas Stern:
Der Global Deal. Wie wir dem Klimawandel begegnen und ein neues Zeitalter von Wachstum und Wohlstand schaffen
Beck, München 2009, 287 Seiten, 19,90 Euro



Al Gore:
Wir haben die Wahl. Ein Plan zur Lösung der Klimakrise
Riemann, München 2009, 416 Seiten, 21,95 Euro



Claudia Kemfert:
Jetzt die Krise nutzen
Murmann, Hamburg 2009, 128 Seiten, 12 Euro

Hans-Joachim Zillmer:
Der Energie-Irrtum. Warum Erdgas und Erdöl unerschöpflich sind
Herbig, München 2009, 336 Seiten, 21,95 Euro

Auf Spurensuche in einer betrogenen Finanzwelt

Um unglaubliche 60 Mrd. US-Dollar hat Bernard Madoff seine Kunden erleichtert. In Amir Weitmanns neuem Buch kommen die Opfer zu Wort.

Christian Panster
Frankfurt

Bernie Madoff hält die Welt in Atem. Die Ermittler, die Opfer, aber auch Buchautoren und -Autorinnen. Amir Weitmann ist der nächste, der versucht, einen geradezu unvorstellbaren Betrug zu erklären. Unvorstellbar, weil es um 60 Mrd. US-Dollar geht; eine sechs mit zehn Nullen. „Madoff - Der Jahrhundertbetrüger“ heißt Weitmanns soeben erschienen Buch; oder: Chronologie einer Affäre.

Wie in Gottes Namen war es möglich, dass Bernard - überall nur Bernie genannt - Madoff die Finanzwelt



Versteigerung von Madoffs Besitz im November in New York: Hinterher sind alle schlauer.

betrog - jahrelang, ohne dass jemand Verdacht schöpfte? Nicht die Schauspieler und zahlreichen Stiftungen, die zu seinen Kunden zählten; nicht das nette Rentnerhepaar aus Nevada oder die Finanzexperten von der New Yorker Wall Street. Alle sind sie dem lieben, netten Bernie auf den Leim gegangen. Ihm und seinem ebenso einfachen wie wirksamen Schneeballsystem.

Erstaunliche Ähnlichkeiten

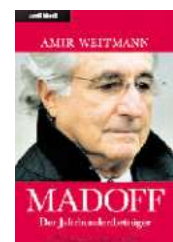
Der Wert des Buches von Weitmann liegt nicht darin, die Geschichte des Jahrhundertbetrugs zu erzählen, das haben außerdem andere schon getan. Er lässt die Opfer sprechen. Den Hedge-Fonds-Analysten aus Zürich, der seinen Namen lieber nicht in einem Buch oder der Zeitung lesen will; den französischen Industriellen aus St. Tropez oder das Rentnerhepaar Rose und Jack Less aus New York. Die Geschichten, die sie erzählen, sind trotz der ganz verschiedenen

sozialen Hintergründe erstaunlich ähnlich. Sie alle waren auf der Suche nach einer relativ sicheren Form, ihr Geld beziehungsweise das Geld ihrer Kunden anzulegen. Keine allzu hohen Renditeerwartungen, keine Träumereien, keine Gier. Beständig sollte die Anlage sein - und vergleichsweise robust in Krisenzeiten. Bernie lieferte genau das. Acht bis zehn Prozent Rendite pro Jahr, selbst dann, wenn es an den Börsen nicht so gut lief.

Aber gibt es so etwas überhaupt? Die Experten, der Hedge-Fonds-Analyst aus Zürich etwa, hätten es besser wissen müssen. Doch auch sie haben Madoff vertraut, dem Geheimnisvollen, der Fragen nach seiner Anlagestrategie stets auswich. „Ich bin seit 40 Jahren im Geschäft, also vertrau mir!“ sagte er, wenn einer seiner Kunden etwas intensiver nachhakte. Das musste ausreichen. Und das tat es in neun von zehn Fällen auch. Selbst die US-Finanzaufsicht hielt alles für rechtens, was im Hause Madoff vor sich ging.

Spannend für Weitmanns Leser sind die vielen kleinen Details in den Geschichten, die Madoff schon viel früher als Halunken hätten enttarnen können. Etwa die Weigerung Bernies, seinen Kunden zu erlauben, online auf ihr Konto zugreifen zu können, um die Bewegungen zu verfolgen. Bei jeder Wald- und Wiesenbank ist das möglich. Seit vielen Jahren schon. Madoff dagegen verschickte Kontoauszüge mit der Post. Eine Marotte eines älteren Herren, der mit der modernen Technik so recht nichts anzufangen weiß?

Hinterher sind alle schlauer.



Amir Weitmann:
Madoff. Der Jahrhundertbetrüger. Chronologie einer Affäre
Orell Füssli, Zürich 2009, 228 Seiten, 19,90 Euro